Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5.5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 251 — Neuenbürg, Montag den 26. Oktober 1942 — **100. Jahrgang**

Wieder 104 000 BRT. versenkt

Vorort Spartakowka genommen — Im Westkaukasus weitere Höhenrücken erstürmt — Oertliches Unternehmen auf dem Ladogasee

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Westkaukasus erstürmten deutsche und rumänische Truppen, wirksam von der Luftwaffe unterstützt, weitere Höhenrücken. Gegenangriffe des Feindes wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen.

Im Kampf um Stalingrad wurden in hartnäckigen Einzelkämpfen bis auf eine Halle alle restlichen Fabrikanlagen des Werkes „Krasnyj Oktjabr", ausgebaute Stellungen und Häuserblocks sowie der nördliche Vorort Spartakowa bis auf einzelne Häuser genommen. Das am Vortage gewonnene Stadt- und Werksgelände ist von Resten des Feindes gesäubert. Entlastungsangriffe brachen zusammen. Die schweren Luftangriffe auf die feindlichen Stützpunkte in Stalingrad und die sowjetischen Nachschubverbindungen östlich der Wolga gingen mit unverminderter Kraft weiter.

An der Donfront schlugen rumänische Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Rumänische Luftstreitkräfte richteten ihre Angriffe gegen feindliche Stellungen und Bahnbewegungen.

Auf dem Ladogasee führte in der Nacht zum 22. Oktober ein Verband deutscher und italienischer Kriegsfahrzeuge unter Sicherung durch die deutsche und finnische Luftwaffe ein örtliches Unternehmen gegen einen Teil der von den Sowjets besetzten Küste durch. Eine Landungsabteilung zerstörte einen Leuchtturm und brachte Gefangene ein. Auf der Rückfahrt wurden unter ständigen Gefechten gegen feindliche Kanonenboote heftige Luftangriffe abgewehrt und durch Jäger und Flakartillerie 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Aegypten trat der Feind in breiter Front nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unter Einsatz zahlreicher Luftstreitkräfte zu dem erwarteten Großangriff an. Zurzeit sind erbitterte Kämpfe im Gange. Der Feind verlor bisher zwanzig Flugzeuge und zahlreiche Panzer.

Auf Malta erzielten leichte deutsche Kampfflugzeuge wiederum zahlreiche Bombentreffer in den Flugplatzanlagen von Luca und Venezia.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete sowie beim An- und Abflug gegen Oberitalien verlor die britische Luftwaffe durch die deutsche Abwehr elf Flugzeuge, hiervon mehr als die Hälfte viermotorige Bomber.

In der Nacht zum 25. Oktober führte die deutsche Luftwaffe Bombenangriffe gegen kriegswichtige Anlagen einiger Städte in Ostengland. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzhäfen zurück.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden von deutschen U-Booten, obwohl auch weiterhin schwere Herbststürme die Operationen beeinträchtigen, in harten Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen und in zäher Einzeljagd im Nordatlantik, im Eismeer, vor der kanadischen Küste, bei Trinidad, vor der Kongo-Mündung und vor Kapstadt 16 Schiffe mit 104 000 BRT sowie ein Zerstörer versenkt. Drei weitere Schiffe und ein weiterer Zerstörer wurden durch Torpedotreffer beschädigt."

Der OKW.-Bericht vom Samstag

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus gewinnt der Angriff deutscher und rumänischer Truppen in schwierigen Waldkämpfen immer weiter Raum. Nordostwärts Tuapse wurde ein beherrschender Berg genommen und gegen feindliche Angriffe gehalten. Zwei sowjetische Handelsschiffe wurden vor der Kaukasusküste durch Bombenwurf schwer beschädigt. Küstenartillerie des Heeres vernichtete an der Südküste der Krim ein Schnellboot des Feindes. Deutsche Schnellboote stießen gegen den Hafen von Tuapse vor, erzielten in der Nacht zum 23. Oktober zwei Torpedotreffer auf einem mit Zerstörersicherung einlaufenden feindlichen Kriegsschiff und beschädigten Hafenanlagen. Nach einem Gefecht mit feindlichen Schnellbooten kehrten die eigenen Boote unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurück.

In Stalingrad traten Infanterie- und Panzerverbände erneut zum Angriff an, warfen den Feind in hartem Häuserkampf aus verschiedenen Straßenzügen zurück, nahmen den größten Teil des Werkes „Krasnyj Oktjabr" und stießen bis zur Wolga durch. Die feindlichen Stellungen lagen unter dem Bombenhagel der laufend eingesetzten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, die außerdem bei Tag und Nacht feindliche Artilleriestellungen auf den Wolgainseln und ostwärts des Stromes bekämpften. Im Norden der Stadt scheiterten schwächere feindliche Entlastungsangriffe.

Südwestlich Kaluga brach ein örtlicher Angriff der Bolschewisten im zusammengefaßten Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten zusammen. An der übrigen Ostfront erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen. Schwere Luftangriffe wurden im mittleren Frontabschnitt gegen feindliche Bereitstellungen, Transportbewegungen und Truppenausladungen der Sowjets geführt.

An der ägyptischen Front weiterhin lebhafte Lufttätigkeit. Der Feind verlor zehn Flugzeuge.

Unter Ausnutzung der Wetterlage wiederholte die britische Luftwaffe gestern mit einzelnen Flugzeugen ihre Störangriffe auf nordwestdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Der Sachschaden war gering. Bei Anflügen gegen die Küsten der besetzten Gebiete verlor der Feind am Tage und in der vergangenen Nacht vier Flugzeuge.

Die deutsche Luftwaffe bekämpfte bei Tage militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen in Südengland.

Erfolgreiche Luftwaffe

Die Tätigkeit in der vergangenen Woche

DNB. In der letzten Woche vom 18. bis 24. Oktober setzten die deutschen Luftstreitkräfte zusammen mit den italienischen Fliegern ihre Tätigkeit gegen England im Mittelmeergebiet wirksam fort. Die Tag und Nacht gegen Malta fortgeführten Angriffe, die sich besonders gegen die dortigen Flugplätze und die zu ihnen führenden Verbindungen richteten, setzten die auf der Insel stehenden englischen Jagdflieger matt und verhinderten ihre Verwendung zu Offensivunternehmungen. Bezeichnend hierfür war, daß es im Gegensatz zur Vorwoche zu keinen größeren Luftkämpfen über Malta kam.

In Nordafrika versuchte die britische Luftwaffe sich der immer fühlbareren Stärke der verbündeten Flieger, die auch Tags vorher wieder Panzer- und Kraftwagenansammlungen angriffen und vier englische Flugzeuge abgeschossen hatten, am 20. Oktober durch den Masseneinsatz starker Verbände von etwa 200 Flugzeugen zu entledigen. Sie wandte sich nicht nur gegen deutsche und italienische Flugplätze, sondern in typisch britischer Manier gegen einen deutschen Hauptverbandsplatz. In der sich entspinnenden Luftschlacht, die in geringerem Umfange noch am 21. Oktober fortgesetzt wurde, verloren die Briten 78 gegenüber zwölf verbündeten Flugzeugen. Am folgenden Tage ergriffen die deutschen Luftstreitkräfte die Initiative gegen britische Stellungen und Fahrzeugansammlungen. Am 22. und 23. Oktober verloren die Briten 23 Flugzeuge, die Deutschen aber nur drei. Ueber das Gebiet der Alamein-Stellung hinaus dehnten die deutschen Afrikaflieger ihre Angriffe bis nach dem Golf von Suez und zum Roten Meer aus. Dort versenkten sie bei Nachtflügen je einen Tanker und Handelsdampfer von 5000 BRT.

Auf den britischen Inseln belegten deutsche Luftstreitkräfte an drei Tagen und zwei Nächten kriegswichtige Ziele mit Bomben, meist an der Südküste. Am 19. Oktober war die Ostküste nordöstlich und südlich von Norwich das Ziel. Auf dem Wash-Meerbusen wurde hierbei ein Wachboot getroffen. Bei bewaffneter Aufklärung nördlich der Shetland-Inseln wurde ein Handelsschiff beschädigt.

Ununterbrochene Angriffe auf Malta

Berlin, 25. Okt. Leichte deutsche Kampfflugzeuge durchbrachen am 24. 10., wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wiederholt die Flaksperren der Inselfestung Malta und griffen im Tiefflug die britischen Flugstützpunkte an. Schon in den frühen Morgenstunden zogen die schnellen deutschen Kampfflugzeuge, von Messerschmittjägern begleitet, über die Straße von Sizilien. Die deutschen Angriffe dauerten den ganzen Tag über an. Ständig waren Kampfflugzeuge über der Insel. Ihre Bombentreffer lagen trotz heftiger feindlicher Flakabwehr in den Abstellboxen der britischen Flugzeuge. Besonders schwer waren die Zerstörungen auf dem Flugplatz Luca. Die Bombenwürfe verhinderten in entscheidenden Augenblicken den Start britischer Jäger, so daß es gestern nur zu kleineren Luftkämpfen über der Insel und über dem Seegebiet kam.

Britische Flieger über dem Rhone-Tal.

DNB Vichy, 23. Okt. Das gesamte Rhone-Tal wurde in der vergangenen Nacht von englischen Fliegern überflogen. In Clermont-Ferrand, Lyon und Marseille waren britische Flieger in der Zeit von Mitternacht bis ein Uhr früh. Ueberall trat die Bodenabwehr in Tätigkeit.

Auch die Schweiz meldet britische Flugzeuge.

DNB Bern, 23. Okt. Amtlich wird gemeldet, daß am Donnerstag abend um 20 Uhr britische Flugzeuge die Westschweiz von Nordwesten nach Südosten überflogen. Der Rückflug erfolgte zwischen 22.15 und 23.15 Uhr wobei der südwestliche Teil des Waadtlandes und Genf von vereinzelten Maschinen überflogen wurde. Fliegeralarm erfolgte in mehreren Städten, so in Genf, Lausanne, Freiburg und Neuenburg. Verschiedene Flakgeschütze traten in Tätigkeit.

„Ende der U-Boot-Gefahr nicht in Sicht"

Bezeichnende Erklärung im USA.-Abgeordnetenhaus.

Unter dem Druck der Oeffentlichkeit, die an der Schweigetaktik und Lügenpolitik Washingtons immer schärfere Kritik übt, sieht sich der USA.-Marineminister Knox gezwungen, die schweren Schiffsverluste, die die Vereinigten Staaten bei den verschiedenen Geleitzugschlachten erlitten haben, langsam einzugestehen. So wurde dieser Tage bekanntgegeben, daß zwei amerikanische Handelsschiffe mittlerer Tonnage, die zu einem Geleitzug für die Sowjetunion gehörten, Anfang Juni von feindlichen Flugzeugen im Nordatlantik angegriffen und versenkt wurden.

Im übrigen scheint man in amerikanischen Regierungskreisen allmählich doch zu der Ueberzeugung zu kommen, daß gegen die deutschen U-Boote noch kein Allheilmittel gefunden ist. So erklärte der Vorsitzende des Flottenausschusses des USA.-Abgeordnetenhauses, Vinson, dieser Tage, das Ende der U-Boot-Gefahr an der USA.-Küste sei noch nicht in Sicht.

Auch in England sieht man der kommenden Entwicklung mit großer Besorgnis entgegen. So schreibt die „Financial News", die amerikanischen Berichte ließen vermuten, daß die alliierten Nationen in das Jahr 1943 mit geringerer Handelsschiffstonnage hineingehen würden, als sie zu Beginn 1942 besessen hätten.

Politik der Illusionen

Von Reichspressechef Dr. Dietrich.

In jedem Kriege gibt es nur eine unumstößliche Gewißheit, nämlich die, daß der Stärkere aus ihm als Sieger hervorgeht. Nun besteht kein Zweifel darüber, wer sich in diesem Kriege bisher als der Stärkere erwiesen hat. Deutschland und seine Verbündeten haben der demokratisch-bolschewistischen Allianz die schwersten Schläge versetzt, gewaltige Gebiete erobert und Kräfte entwickelt, von deren Ueberlegenheit die Schlachtfelder dreier Kontinente Zeugnis ablegen. Wenn man die Frage nach der weiteren Entwicklung stellt, dann kann die menschliche Vernunft Schlüsse auf die Zukunft nicht anders als aus den Erfahrungen der Vergangenheit ziehen. Unsere Gegner haben jedoch eine andere Art von Logik entwickelt. Sie machen es umgekehrt.

Sie lassen sich nicht von Erkenntnissen belehren, sondern von Illusionen berauschen. Sie mißachten die Tatsachen der Gegenwart und ziehen unaufhörlich Wechsel auf die Zukunft. Nach Churchills klassischem Rezept: „Jede englische Niederlage bereitet nur den Sieg vor" betrachten sie alle Schlachten, die sie verlieren, als wertvolle Fingerzeige „für den zukünftigen Sieg". Ihre Rückzüge ersetzen sie durch einen Vormarsch imaginärer Zahlen. Obwohl sie eine Niederlage nach der anderen hinnehmen müssen, erwarten sie doch den Triumph ihrer Waffen wie den Vollzug eines Naturgesetzes, wie die noch nicht ausgereifte Frucht eines Baumes, die sie früher oder später zu ernten gedenken. Die Ungunst der Gegenwart übergehen sie als einen peinlich zu tragenden Erdenrest, statt dessen sprechen sie über Weltverbesserung und Menschheitsbeglückung „nach dem Siege".

Wir wissen heute auf Grund untrüglicher Beweismittel über die Arbeitsweise unserer Gegner, daß der latente Zustand der dialektischen Selbsttäuschung, in der sich die angelsächsischen Völker befinden, das Ergebnis einer wohlberechneten Suggestivmethode ist, auf der Churchill und Roosevelt die gesamte Kriegspropaganda ihrer Länder aufgebaut haben.

Man ist vielfach geneigt, diese seltsame Geistesverfassung den Eigenarten und Verschrobenheiten der englisch-amerikanischen Mentalität zuzuschreiben, der mit Arroganz zur Schau getragenen Selbstsicherheit ihrer Oberschicht, der Oberflächlichkeit und Leichtgläubigkeit der Massen sowie ihrem Hang zur Phrase und Selbsttäuschung. Aber eine solche Erklärung beleuchtet nur die äußere Fassade.

Von jeher war der Bluff ein entscheidendes Merkmal jüdisch-demokratischer Lebensäußerung. In diesem Kriege aber ist er zur alles beherrschenden Idee ihrer geistigen Kriegführung geworden. Ihr „Glaube an den Sieg" ist nicht begründet in dem Glauben an die eigene Kraft, sondern das Produkt kalter Rechner. Je stärker die Tatsachen das Gegenteil beweisen, — um so mehr wird dieser blinde Glaube in die Gehirne gehämmert. Er wird auf Flaschen gezogen oder tropfenweise zum Ausschank gebracht. Täglich und stündlich verkünden die amtlichen Leierkästen in England und USA. dasselbe Lied: „Wie lange der Krieg auch dauern mag, wir werden ihn gewinnen", „mögen wir geschlagen werden wo immer — der Endsieg ist uns gewiß!" „Wir werden den Sieg erringen, so sicher, wie die Sonne aufgeht." Es würde keine besondere Intelligenz dazu gehören, um ihnen mit mehr Anspruch auf Logik zu entgegnen: „Eure Niederlage ist ebenso sicher, wie der Mond untergeht!"

Aber in den kriegführenden Demokratien ist heute das Denken verpönt und die Vernunft strafbar. In einem Anfall von Selbsterkenntnis erklärte kürzlich der stellvertretende Marineminister der USA., Bard: „Wir sagen immer, wir können den Krieg nicht verlieren. Wir können es ebensogut zugeben, daß jedesmal, wenn einer von uns dieses sagt, wir diesen Satz nur als reine Rhetorik betrachten, als eine Art der altbekannten Redensarten zur Aufmunterung der Gemüter".

Aus diesen sich immer gleichbleibenden Redensarten, aus diesen ununterbrochenen „Injektionen zur Auffrischung der dahinschwindenden Glaubhaftigkeit", aus dieser „Dialektik des Betruges und der Irreführung" besteht in der Tat die gesamte geistige Kriegführung der Angelsachsen. Diese Primitivmethode — so sagen Churchill und Roosevelt — entspricht dem niedrigen Bildungsniveau der Massen. Sie wird untermauert durch einen groß angelegten, dimensionalen Bluff der Zahlen, der die eigenen Gemüter aufrichten, die Gegner erschrecken und die Neutralen einschüchtern soll.

Sie operieren mit astronomischen Ziffern, die zwar von ihrem staunenden Publikum nicht überprüft werden können, aber den Vorzug besitzen, daß man sie in jeder Situation vervielfältigen kann, um sie den jeweiligen Verhältnissen der Propaganda anzupassen. Der Mythus der Dimensionen, der Bluff der Zahlen und die falschen Produktionsrekorde ihrer Fabriken, das sind die Säulen, auf denen das Gebäude ihrer Illusions- und Schreckpropaganda beruht. Aber so schwach sie auch fundiert ist, sosehr sie jeder sachlichen Begründung hohnspricht, Millionen erliegen ihr, und Millionen glauben an sie. Denn auf die Masse der Menschen, die in bestimmten Fragen ein eigenes Urteil nicht haben können, wirkt eine zehnmal wiederholte Lüge stärker als einmal ausgesprochene Wahrheit.

Deshalb werden wir von Zeit zu Zeit an Hand unwiderleglicher Tatsachen die Hohlheit ihrer Argumente aufdecken, die Flügel ihrer Produktionsphantasien beschneiden und sie aus der Welt ihrer trügerischen Zahlenkunststücke wieder auf den Boden der harten Tatsachen und erbarmungslosen Wirklichkeit zurückführen. Wir werden sie mit ihren eigenen Worten schlagen und mit ihren eigenen Zahlen widerlegen. In dem Maße, in dem der Mythus „Amerika" verblaßt, wird der Glaube an Europa sich erheben.

Nun spricht Deutschland über sein Rüstungsprogramm wenig, denn gerade auf dem Gebiet der Rüstung spielt die Ueberraschung eine Rolle. Das Reich arbeitet mit ungeheurer Energie und schafft schweigend Gewaltiges, damit später die Waffen um so lauter zu sprechen vermögen. Unsere Gegner aber sind geschwätzig. Sie prahlen, und während wir schweigen, suchen sie durch Worte die Stunde zu nutzen ...

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gangster und Heuchler

Der Kriegsminister der USA, Stimson, hat in einer Erklärung behauptet, die Vereinigten Staaten von Nordamerika würden der Genfer Konvention „treu bleiben". Eine größere Heuchelei als diese Erklärung ist nicht denkbar. Denn die Genfer Konvention — eine internationale Uebereinkunft vom Jahre 1864 — verpflichtet zu einer ritterlichen Kriegführung. Briten und Yankees aber haben vom ersten Tage des Eintritts in den Krieg an alle Gesetze einer ritterlichen Kriegführung mit Füßen getreten und Taten verübt, die den Stempel des Verbrechens auf der Stirne tragen. Sie haben den Krieg nicht nach Soldatenart geführt, sondern nach Art der Gangster. Und nun stellt sich ein Mann wie Stimson hin und gibt scheinheilige Erklärungen ab, daß diese Gangster der Genfer Konvention treu bleiben! Höher geht's wahrhaftig nimmer!

Man könnte Hunderte von Beispielen anführen, um die Gemeinheit der britisch-nordamerikanischen Kriegführung nachzuweisen. Die Bomben, die britische Flieger im Dunkel der Nacht auf deutsche Wohnsiedlungen abgeworfen haben, sind eine Kampfesweise, die unvereinbar ist mit der Respektierung der Kriegsgesetze. Die systematischen Angriffe auf Lazarette und Lazarettschiffe stellen ebenso eine Verhöhnung der Genfer Konvention dar. Und die USA selber? Gerade jetzt gefallen sich amerikanische Zeitschriften in Schilderungen, die den Mord verherrlichen und damit den Bruch der Genfer Konvention. So die amerikanische Zeitung „Liberty" mit ihrem grauenhaften Bericht, in dem ein Teilnehmer eines sogen. „Kommandounternehmens", das in einer Januarnacht 1941 auf eine weit vorgeschobene Insel in den Lofoten in der Nähe des Polarkreises ausgeführt wurde, eingehend schildert, wie deutsche Soldaten bestialisch ermordet wurden. Voller Stolz ist dieses Subjekt noch darauf, daß die hierzu notwendigen Handgriffe in der britischen Wehrmacht umsichtig gelehrt worden sind und daß er während der Ausübung seiner Verbrechen absolut keine Gewissensbisse verspürt.

Man muß von [illegible] Herrn Stimson, der anscheinend ein schlechtes Gedächtnis hat, auch daran erinnern, daß amerikanische Behörden deutsche Kriegs- und Zivilgefangene gegen alle Regeln des Völkerrechts behandelt haben. Noch ehe die USA sich im Kriegszustand mit Deutschland befanden, haben ihre Grenzwachen deutsche Kriegsgefangene, die aus Kanada entwichen waren, auf höheren Befehl festgesetzt und sogar gefesselt, obwohl nach der Haager Landkriegsordnung von 1907 entflohenen Kriegsgefangenen ein Asyl gewährt werden muß. Im Dezember 1941 haben sodann die Behörden der USA deutsche Zivilisten interniert und sich dabei alle möglichen Grausamkeiten gegen diese wehrlosen Menschen, gegen Frauen und Kinder, zuschulden kommen lassen. Zu Japan ist soeben bekanntgegeben worden, daß USA-Flieger bei ihren Luftangriffen am 18. April ds. Js. auf japanisches Gebiet Lazarette, Schulen usw. bombardierten und daß ein 20jähriger Unterleutnant, der vom Flugzeug aus mit seinem Maschinengewehr auf eine Gruppe Schulkinder in Tokio feuerte, bei seiner Vernehmung vor dem japanischen Gericht diese Ungeheuerlichkeit offen zugab. „Sie taten mir so leid, aber zum Teufel, waren es nicht feindliche Kinder?" So äußerte sich dieser traurige nordamerikanische Bube!

Diese Vorkommnisse — man könnte die Liste noch verlängern! — strafen den Kriegsminister der Vereinigten Staaten Lügen. England und ebenso die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion haben längst jedes Gefühl für Menschlichkeit verloren und sich frech über alle internationalen Vereinbarungen hinweggesetzt. Mit Belehrungen und Ermahnungen ist hier nichts mehr zu ändern. Wohl aber wird die Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht, nach der in Zukunft sämtliche Terror- und Sabotagetruppe der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten sondern wie Banditen benehmen, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden, dafür sorgen, daß der Feind zur Wiederaufnahme der Kriegsgesetze gezwungen wird.

„Wie sitzende Enten überrascht"

„New York Times" über die Schiffsverluste bei den Salomon-Inseln

Stockholm, 26. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der militärische Berichterstatter der „New York Times", Hanson W. Baldwin, ist soeben von einer Pazifik-Reise zurückgekehrt. Am Sonntag befaßte er sich in seiner Zeitung mit der Lage auf den pazifischen Inseln und warnte vor einer Wiederholung der Fehler vom August und September. Diese Fehler hätten die USA schwere Verluste gekostet. Baldwin schreibt: „Die Operationen auf den Salomon-Inseln hatten einen glänzenden Anfang, aber die amerikanischen Kreuzer „Astoria", „Quincy" und „Vincennes" sowie der australische Kreuzer „Canberra" wurden wie sitzende Enten überrascht und versenkt während sie auf Patrouillenfahrt waren, um zwei Tage nach der Landung Transporter zu schützen".

Baldwin hält natürlich Disziplin und spricht nur von den vier Kreuzern, deren Verlust man in Canberra und Washington nach langem Zögern zugegeben hat. „Wie sitzende Enten überrascht" — spricht das nicht Bände? Die Ueberraschung scheint der Roosevelt-Clique noch so in den Knochen zu stecken, daß sie die übrigen Schiffseinbußen lieber noch für sich behalten möchten.

Neues in Kürze

Wie in London bekanntgegeben wird, griffen zwölf japanische Flugzeuge Port Darwin an.

*

Im Laufe des späten Samstag-Nachmittag und in der Nacht zum Sonntag wurde der schweizerische Luftraum, wie amtlich mitgeteilt wurde, in schwerwiegender Weise verletzt. Es waren bekanntlich britische Bomber auf dem Wege zur Lombardei und nach Piemont.

*

„Deutschland ist heute stärker als es jemals war und auch viel stärker als es der Uneingeweihte sich überhaupt vorstellen kann", betonte Innenminister Mach in einer Rede vor den Bezirkskommandanten der Hlinka-Garde des Preßburger Gaues.

*

An der nordafrikanischen Front verloren die Briten am 24. Oktober durch die Luftwaffe der Achsenmächte zwanzig Flugzeuge.

*

Bei dem erfolgreichen Unternehmen gegen feindliche Stützpunkte an der Küste des Ladogasees verloren die Bolschewisten insgesamt 21 Flugzeuge.

*

Auch das unbesetzte Gebiet Frankreichs wurde am Samstag nachmittag von britischen Flugzeugen überflogen. An verschiedenen Stellen kam es zu ausgesprochenen Angriffshandlungen.

USA-Kriegsverbrecher am Pranger

Wer begann mit unmenschlichen Kriegsmethoden? — Stimsons Heuchelei mit der Genfer Konvention

Immer mehr erweist es sich, daß aus der Erklärung des USA.-Kriegsministers Stimson, die USA. wollten der Genfer Konvention treu bleiben, das überaus schlechte Gewissen der jüdisch-plutokratischen Kriegshetzerclique in Washington gesprochen hat. Diese gewissenlosen Kriegshetzer haben schon zu einer Zeit, als die USA. noch nach außen hin wenigstens sich als neutral ausgaben, wie Tatsachen beweisen, einer brutalen und unmenschlichen Kriegsführung das Wort geredet und, nachdem die USA. in den Krieg getreten waren, ließen die Washingtoner Kriegsverbrecher jede Maske fallen und ließen in den USA.-Zeitungen eine barbarische Kriegsführung predigen und Schandtaten der britischen oder alliierten Soldaten verherrlichen. Die Erklärung des scheinheiligen Minister Stimson kommt also reichlich spät. Es sieht so aus, als ob sie nun die Folgen ihrer alter Menschlichkeit hohnsprechenden Einstellung zu einer anständigen Kriegsführung zu fürchten beginnen, zumal sie erkennen müssen, daß sie in diesem Kriege nicht die Uebermacht haben und mit der sicheren Niederlage rechnen müssen. Wie bisher die Plutokratien das Völkerrecht, zu dessen Verteidiger sie sich plötzlich aufwerfen wollen, gebrochen haben, wie sie die Unmenschlichkeit in den Krieg getragen haben, dafür gibt es unzählige Beweise, von denen einige Tatsachen angeführt sein sollen.

Zwei deutschen Kriegsgefangenen war es Ende März 1941 gelungen, aus einem kanadischen Gefangenenlager zu entkommen und auf amerikanisches Gebiet zu gelangen. Hier, auf dem Boden eines neutralen Landes, glaubten sie mit Recht, in Freiheit zu sein. Die amerikanischen Grenzbehörden, die dem Unternehmen der deutschen Kriegsgefangenen große Bewunderung zollten, zeigten sich zunächst nicht abweisend.

Noch während die beiden Kriegsgefangenen auf dem Einwanderungsbüro festgehalten wurden, traf ein telephonischer Befehl des Justizministeriums der Vereinigten Staaten aus Washington ein, der die sofortige Festnahme der Schutzsuchenden, ihre Fesselung und Wiederauslieferung an die britischen Behörden in Kanada anordnete.

Die beiden deutschen Kriegsgefangenen wurden daraufhin im Schutze der Dämmerung über die sogenannte internationale Thousand-Island-Brücke geleitet und den kanadischen Grenzbehörden gefesselt übergeben.

Mit Beginn des amerikanisch-japanischen Krieges begann gleichzeitig für das Deutschtum Amerikas die große Leidenszeit. Einen Tag nach Pearl Harbour bereits proklamierte Roosevelt die Angehörigen aller Achsenmächte zu Feinden des amerikanischen Staates, womit gleichzeitig eine seit Monaten sorgfältigst vorbereitete Verhaftungswelle gegen die Staatsangehörigen der Achsenländer einsetzte, soweit diese nach Ansicht amerikanischer Behörden irgendwie, sei es politisch, kulturell oder wirtschaftlich, die Interessen ihrer Heimatländer vertreten hatten.

In der Nacht vom 8. zum 9. September schlug die Bundesgeheimpolizei in ganz Nordamerika schlagartig zu und verhaftete Tausende von Deutschen, Italienern, Ungarn, Rumänen usw., während die Japaner bereits unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbour verhaftet worden waren. In dieser Art der Verhaftung spiegelt sich kleinlichster Haß Washingtons wider, während aus weiten Teilen des Landes die Erfahrungen dahin übereinstimmen, daß bei der Durchführung die untergeordneten Stellen deutlich ihren Widerwillen gegen diese Art der Behandlung erkennen ließen und die kleinlichen Schikanen zu mildern suchten, wo sie nur konnten.

Die Quartiere, Riesenschlafsäle, in denen zeitweise über 300 Menschen unter primitivsten Verhältnissen zusammengepfercht wurden, werden am besten dadurch charakterisiert, daß der frühere USA.-Botschafter in Rom, Phillipps, die Hände vor Entsetzen über den Kopf zusammenschlug, als er einmal Ellis Island besuchte, um sich selbst davon zu überzeugen, wie die amerikanische Demokratie Untersuchungsgefangene behandelt. Als solche waren die Inhaftierten eingeliefert. Sie hatten Anspruch auf ein Verhör durch Spezialgerichte, die zu entscheiden hatten, ob sie als gefährlich zu internieren hatten, oder aber als harmlos freizulassen seien. Hierzu ist zu bemerken, daß heute noch im Dezember Verhaftete auf ihr Verhör warten, und daß noch fünf Monaten bei der Mehrzahl noch keine Entscheidung getroffen ist. Bei ungenügender Verpflegung, in schmutzkarrenden Massenquartieren, unzureichenden Waschmöglichkeiten und sanitären Anlagen, mangelnder frischer Luft, haben allein in New York über 300 Deutsche, dazu Italiener und Japaner, wochen- und monatelang auf die Entscheidung ihres Schicksals gewartet. Um das Bild der unwürdigen Behandlung abzurunden, das sich durch tausend kleinere Einzelberichte vervollkommnen ließe, sei nur bemerkt, daß man es den Deutschen auf Ellis Island nicht erspart hat, sie von Schwarzen bewachen zu lassen.

In anderen Internierungslagern hat man Deutsche mit Negern zusammengepfercht. Ein besonders typischer Fall wurde aus New Orleans gemeldet, wo man eine deutsche Frau rücksichtslos mit Prostituierten, Kindesmörderinnen und anderen grundlos in ein Frauengefängnis steckte. Ueberhaupt darf es sich die amerikanische Demokratie zur Ehre anrechnen, erstmalig Frauen und Kinder interniert zu haben, etwas, was selbst in der haßgeschwängerten Atmosphäre von 1917 nicht vorgekommen ist.

Freche Erklärung Roosevelts

Für ihn ist die Genfer Konvention nur „Theorie".

Nachdem in der deutschen Oeffentlichkeit die ganze Verlogenheit der Erklärung des USA.-Kriegsministers Stimson, daß die USA. der Genfer Konvention treu bleiben wollten, enthüllt worden ist, nachdem vor der Welt durch die deutsche Presse der Beweis geführt wurde, daß die Washingtoner Kriegsverbrecher, die US-amerikanischen Behörden und Truppen es waren, die unmenschliche und brutale Methoden als erste in diesem Kriege angewandt haben, hat sich auch der Kriegsverbrecher Nr. 1 Roosevelt zu dieser Frage geäußert. Er hat bestätigen müssen, daß von der britischen Soldateska bei dem Angriff auf Dieppe deutschen Gefangenen die Hände gefesselt worden sind. Aber natürlich, so meint der verlogene und hartgesottene Kriegsgangster Roosevelt, sei das keine Verletzung des Genfer Abkommens gewesen. Die plutokratischen Kriegsverbrecher suchten ja bisher schon immer ihre Kriegsverbrechen so hinzustellen, als ob diese noch geradezu eine „Beglückung und Belohnung" der von der anglo-amerikanischen Roheit und Brutalität Betroffenen darstellt.

Recht interessant war es auch, als Roosevelt in seiner bekannten Gewissenlosigkeit und Leichtfertigkeit so kurz nebenbei betonte, theoretisch sei ja wohl das Genfer Abkommen die Regel, an die sich die alliierten Nationen hielten. Churchill könnte Roosevelt in dieser Heuchelei kaum überbieten, jedoch werden derartige freche Redensarten den Feind nicht mehr zu schützen vermögen, wenn die Achsenmächte die vor kurzem angekündigten Vergeltungsmaßregeln zur Anwendung bringen werden. Gewissenlose Verbrechernaturen kann man nur mit der gleichen entschlossenen Brutalität wieder zur Raison bringen. Und dieses Mal werden sogar die Kriegsverbrecher, die ihre Volksangehörigen zu den Kriegsverbrechen verführten, einer Bestrafung für ihre Schandtaten nicht entgehen. Dessen können selbst Roosevelt und Churchill gewiß sein!

Indische Textilindustrie stillgelegt

Reuter widerlegt die Londoner Tendenzlügen

Während die Londoner Lügenagitation kürzlich von einem „Abflauen der indischen Unruhen" faselte, muß Reuter jetzt zugeben, daß auch heute noch, zehn Wochen nach der Verhaftung der Kongreßführer, in Ahmedabad hartnäckig das Kongreßprogramm der „Nichtzusammenarbeit und des Ungehorsams" befolgt werde. Die Textilindustrie der Stadt sei seit der Verhaftung der Kongreßführer stillgelegt, und die Angestellten der Stadtverwaltung hätten ihre Tätigkeit eingestellt. Die Lehranstalten folgten in ähnlicher Art den Weisungen des Kongresses. Die Regierungsbeamten würden in gewissem Sinne boykottiert.

Verständnis für die Jugend

Dr. Goebbels über die Jugendbetreuung im Kriege

DNB. **Berlin**, 25. Okt. Die im ganzen Reichsgebiet zur Durchführung gelangenden Filmstunden der Hitler-Jugend des Kriegswinterhalbjahres 1942-43 sind am Sonntagmittag von Reichsminister Dr. Goebbels gelegentlich einer Feierstunde der Reichsjugendführung der NSDAP eröffnet worden. In einer die Grundlagen dieses Mittels der Jugenderziehung berührenden Ansprache wandte sich der Minister an Elternschaft und Jugend, während Reichsjugendführer Artur Axmann das Ausmaß der Pflichten umriß, denen sich die Jugend in dieser schicksalreichen Gegenwart freiwillig und in steter Bewährung unterzieht.

Reichsminister Dr. Goebbels wies in seiner Rede einleitend darauf hin, daß er nicht nur zur Jugend, sondern auch über die Jugend sprechen wolle, da das Jugendproblem noch in jedem Krieg von besonderer Wichtigkeit gewesen sei. Er betonte, daß die Arbeit der nationalsozialistischen Jugendorganisation heute ganz auf das Ziel ausgerichtet sei, die im Kriege fehlenden Erziehungsfaktoren nach besten Kräften zu ersetzen. „Daß das nicht immer auf die vollkommenste Weise geschehen kann, liegt in der Natur der Sache. Man würde es später einmal nicht verstehen können, wenn die männliche Führerschaft unserer Jugend in der Stunde der großen Bewährung der Nation dem Vaterlande nicht auch mit der Waffe in der Hand gedient hätte. Ihr größter Teil steht heute an der Front. Wir müssen uns also mit der Tatsache abfinden, daß für die gesteigerten Aufgaben in der Jugendführung nur ein wesentlich kleineres Kontingent von qualifizierter Führerschaft zur Verfügung steht. Das ist bedauerlich, aber unabänderlich. Wenn man nun bedenkt, vor welche Probleme die Jugendbetreuung der nationalsozialistischen Jugendorganisationen im Kriege gestellt ist, dann wird man Verständnis dafür haben, daß auch hier das Ideal sich manchmal mit den harten Notwendigkeiten der Zeit zu stoßen beginnt. Diejenigen, die sich einen Beruf daraus machen, daran ihr kritisches Mütchen zu kühlen, täten gut daran, sich w[illegible] ins Gedächtnis zurückzurufen, welchen U[illegible] Jugend während des ersten Weltkrieges ausgesetzt war, um daran ermessen zu können, wieviel besser es im jetzigen Kriege um diese Frage bestellt ist."

In diesem Zusammenhang wies der Minister seine Zuhörer auf den heldenmütigen Einsatz der HJ in den luftbedrohten Gebieten hin. Erst kürzlich habe ihn eine Jugendgruppe aus den bombardierten Städten besucht. „Sie standen alle im Alter zwischen 14 und 17 Jahren und trugen ausnahmslos das Eiserne oder das Kriegsverdienstkreuz. Jungen und Mädel, die sich genau so tapfer bewährten wie diese, gibt es in den luftbedrohten Provinzen unseres Vaterlandes zu Tausenden. Ich lasse es mir nicht nehmen," fügte Dr. Goebbels hinzu, „daß diese Jugend heute anders ist, als wir früher waren. Der Junge und das Mädel haben das gar nicht verstanden, die da glauben, eine solche Ueberzeugung durch ein möglichst wegwerfendes Benehmen den Erwachsenen gegenüber zum Ausdruck bringen zu müssen. Aber auch hier ist eine knappe und wohlwollende Belehrung sicherlich besser am Platze als die ewige Berufung auf die gute alte Zeit, in der so etwas, wie man sagt, nicht möglich gewesen wäre. Kinder haben meistens einen sehr feinen Instinkt dafür, wer es redlich mit ihnen meint; für den gehen sie durchs Feuer. Bei mir machen [illegible] junge Leutnante bei einem kurzen Fronturlaub Besuch, die ich vor noch nicht allzu langer Zeit kannte, als sie noch in der HJ mitmarschierten. Heute tragen sie das Eiserne Kreuz 1. Klasse oder vielleicht das Ritterkreuz oder hier und da sogar das Eichenlaub dazu. Ich kannte einen Panzerleutnant, der jahrelang als Hitlerjunge in unserem Hause aus und einging. Er wurde im Frankreich-Feldzug aus seinem brennenden Panzer herausgeholt, atmete noch, meistens außer Bewußtsein, drei Tage lang, ohne ein Wort der Klage über seine Lippen zu bringen, und gab dann mit einem hingehauchten Gruß an den Führer sein Leben auf. Ich hätte mich bei seinem Heldentod schämen müssen, wenn ich ihn zwei Jahre früher hochnäsig und albern behandelt hätte! Der wird am leichtesten mit der Jugend fertig und erringt sich auch ihr tiefstes Vertrauen, der im Jungen schon den kommenden Mann und im Mädchen die kommende Frau und Mutter sieht."

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann den Vätern und Müttern zu und bekannte sich aus vollstem Herzen zur Arbeit der HJ und des BDM. „Ich bin mir bewußt, welche Verantwortung ich damit vielen Eltern abnehme oder erleichtere. Ich weiß, mit welchem Ernst und welchem Verantwortungsbewußtsein die Führung unserer nationalsozialistischen Jugendorganisationen ihren schweren Aufgaben obliegt. Wir stehen heute einer Welt gegenüber, die uns als Volk insgesamt und vor allem in unserer Jugend vernichten will. Was das bedeutet, das weiß jedermann, der diese feindliche Welt kennt und sich über ihre infernalische Zerstörungswut keinem Zweifel hingibt. Niemand vermag zu sagen, vor welche Prüfungen dieser Kampf um unser Leben uns noch stellen wird. Es gibt nur eine Kraft, die sie alle meistern kann: Die Kraft des Charakters, die im Kinde gebildet und erzogen werden muß, um im reiferen Alter wirksam werden zu können. Es liegt in der Natur eines so aufgewühlten Zeitalters, daß eine Jugend, unter dem Zwang des Krieges vor Aufgaben gestellt, denen sie normalerweise gar nicht gewachsen wäre, sich manchmal überheblicher zu Worte meldet, als das in Zeiten idyllischer Beschaulichkeit Brauch ist. Wer wollte da mit Kanonen nach Spatzen schießen? Der Staat, den wir durch Kampf und Arbeit bauen, verdiente nicht die großen Opfer, die wir dafür bringen, wenn nicht seine Tore weit und offen ständen, um den Strom der nachstoßenden Jugend aufzunehmen. Wer das nicht begreifen will, ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Reaktionär. Er sieht nur das Heute und das Gestern, aber nicht das Morgen.

Die vielen Millionen Eltern möchte ich in meinen Gruß mit einschließen. Sie sollen davon überzeugt sein, daß unsere nationalsozialistische Jugendführerschaft genau weiß, daß sie ihr in ihren Kindern ihr kostbarstes Gut zu treuen Händen übergeben. Sie will ihnen nur nach bestem Kräften helfen, diese Kinder auch außerhalb von Elternhaus und Schule zu deutschen Männern und Frauen zu erziehen. Sie sollen nicht nur die Lehren des Staats- und Volkslebens in sich aufnehmen, sie sollen darüber hinaus auch lernen, Ehrfurcht und Achtung vor ihren Eltern zu haben, denen sie ihr Leben, und den körperlichen, geistigen und seelischen Grundstock verdanken, aus dem sich Charakter und Persönlichkeit entwickeln."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

26. Oktober.

1757 Der Staatsmann Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein in Nassau geboren.
1800 Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke in Parchim geboren.
1828 Der Landwirt Albrecht Thaer in Möglin gestorben.
1867 Der Schriftsteller Arthur Nobbein in Remscheid geb.
1893 Der Pädagoge Friedrich Wilhelm Dörpfeld in Ronsdorf gestorben.
1919 Der preußische Generalfeldmarschall Gottlieb Graf von Haeseler auf Gut Harnekop gestorben.
1929 Der Dichter Arno Holz in Berlin gestorben.

Wochenspruch der NSDAP.

„Mutige Initiative und schnelles Handeln sind meist die Hälfte des Erfolges."

Dr. Goebbels.

NSK. Die Kühnheit des Entschlusses und die nicht minder große Kühnheit seiner Durchführung haben schon manche bedeutende Entscheidung in der Geschichte errungen. Das hat seinen tieferen Grund darin, daß solche Kühnheit eine Eigenschaft nur starker Persönlichkeiten und starker Völker von echtem Mut und gelassenem Selbstvertrauen ist, die ganz und gar von der gerechten Sache oder von der Idee, für die sie kämpfen, erfüllt sind. Die mutige Initiative und das blitzschnelle Handeln sind auch geradezu die bestimmenden Merkmale des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung um Deutschland gewesen, den diese mit der äußeren Kühnheit führte, die vor keiner Gefahr, keinem Terror, nicht vor der anfänglichen riesenhaften Ueberlegenheit ihrer Gegner, vor keiner Machtprobe und keiner Drohung zurückschreckte — und siegte! In Zeiten der Entscheidungen ist die echte Kühnheit der starken Herzen die Kraft, aus der die Siege errungen werden.

Wie in mancher Hinsicht dieser neue, uns aufgezwungene Krieg eine Fortsetzung des alten Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung in gewaltig vergrößertem Maßstabe ist, aber gegen die alten Feinde: gegen die Mächte des internationalen Kapitals, der Plutokratie und des Judentums, gegen die Reaktion im weitesten Sinne und gegen den Bolschewismus — so sind die bestimmenden Merkmale für das politische und militärische Geschehen in diesem Kriege genau die gleichen: mutige Initiative und schnelles Handeln! Die äußere Kühnheit in der Führung, die zwar nie etwas unnötig riskiert, aber den Mut zum Einsatz und zum Handeln immer hat, wo es notwendig ist, wird ergänzt durch jene Kühnheit des Entschlusses und Handelns, die auch den Soldaten dieses Entscheidungskrieges auszeichnet.

Diese Kühnheit aber macht die deutsche Führung und den deutschen Soldaten der Führung und den Soldaten unserer Feinde in so überragendem Maße überlegen, und diese Kühnheit als eine echte Kraft des Gemütes, der stärkeren Herzen und der besseren Nerven und als eine Kraft aus der heiligen Ueberzeugung der besseren, der gerechten Sache, ist es, die — an den Fronten wie in der Heimat — diesen Krieg gewinnt!

Viele Wenig geben ein Viel bei der Stromersparnis. Ueberall, in der Stadt und auf dem flachen Land, können wir durch Stromeinsparung einen Beitrag zum Sieg leisten. Wir brauchen nur darauf zu achten, daß der Strom nicht unnütz und gedankenlos vertan wird. Man sage nicht, etwas mehr oder weniger Stromverbrauch falle bei dem geringen Strompreis nicht ins Gewicht. Darum geht es nicht. Es geht vielmehr darum, im Kriege Energie für unsere Rüstungs- und Rohstoffindustrie freizumachen. Wenn alle deutschen Haushaltungen nur eine Kilowattstunde monatlich einsparen, dann ergibt das über 300 Millionen Kilowattstunden im Jahre. Mit diesen 300 Millionen Kilowattstunden könnten fast 28 000 Tonnen Stickstoff mehr erzeugt werden, die der Landwirtschaft und dadurch unserer Ernährung zugute kommen könnten. Jeder denke also beim Einschalten der Lampen oder der Geräte an den Appell des Reichsmarschalls und spare den Strom eingedenk der Erfahrung, daß viele Wenig ein Viel ergeben.

Behelfslieferwagen im Güterfernverkehr genehmigungspflichtig. Zur Behebung von Zweifeln weist der Reichsverkehrsminister im Reichsverkehrsblatt darauf hin, daß Behelfslieferwagen der Genehmigungspflicht nach der Verordnung zur Einschränkung des Güterverkehrs mit Kraftfahrzeugen unterliegen, wenn sie Güter im Fernverkehr befördern. Die Genehmigung ist bei dem für den Abgangsort der Sendung zuständigen Fahrbereitschaftsleiter zu beantragen.

Stadt Neuenbürg

Tag des deutschen Liedes. Die herrliche Farbenpracht des Herbstes hat uns gestern hinausgelockt, um längs der Straße talaufwärts und talabwärts das Farbenspiel zu bewundern, das sich in der Natur in diesen Tagen vollzieht. Aber nur kurze Zeit währt diese Schönheit, dann wird der Herbststurm ein ödes und kahles Landschaftsbild bringen. Die Natur verlangt ihr Recht, sie geht ihren Weg, unbeeinflußt allen Weltgeschehens. Während unser Gemüt in diesen Gedanken versunken ist, klingen uns noch die Melodien zum Tag des deutschen Liedes in den Ohren. Ein viel tausendfacher Chor entfaltete sich bei den Klängen des deutschen Volkskonzertes. Im Dienste des WHW erhielten alle Volksgenossen die Liederbüchlein hierzu. Wie in allen Gauen des Reiches, so erklangen auch hier auf dem Marktplatz einige Weisen des MGV. „Liederkranz-Freundschaft", die diesem Tag ein besonderes Gepräge geben sollten.

Gedächtnis-Gottesdienst. Unter zahlreicher Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung fand gestern in der evang. Stadtkirche für den im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen Oberleutnant Werner Wilh. Schur ein Gedächtnisgottesdienst statt. Die erhebende kirchliche Feier war umrahmt von Choralgesängen des MGV. „Liederkranz-Freundschaft" und des Kirchenchors.

Waldrennach, 26. Okt. Zum Gedächtnis des im Kampf für die Freiheit unseres Volkes gefallenen Soldaten Willi Moschütz sammelte sich die Gemeinde am Sonntag zu einer eindrucksvollen Trauerfeier. Während Herr Dekan Schwemmle ein getreues Lebensbild des Gefallenen zeichnete und warme Worte des Trostes für die Hinterbliebenen fand, hatten die Sängerriege des Turnvereins und der Leichenchor durch einige stimmungsvolle Chöre die Umrahmung der Gedenkstunde übernommen.

Gemeinde Birkenfeld

Die Reichsstraßensammlung, die im Zeichen des deutschen Liedes stand, sah überall an den Jacken die zierlichen netten Liederbüchlein baumeln. Frohe Weisen erklangen auf dem Hindenburgplatz beim Standkonzert des Sängerbunds und des Musikvereins, das anläßlich dieses Tages veranstaltet wurde. Auch bei der Uebung der Freiw. Feuerwehr ertönte schon am frühen Morgen Marschmusik durch den Ort. Unter außerordentlich starker Anteilnahme fand am Nachmittag eine Trauerfeier für die gefallenen Brüder Walter und Fritz Winter sowie für Hugo Förschler statt. Auch diese Feier umrahmte der Sängerbund mit einigen erhebenden Chören.

Pforzheimer Brief

Das deutsche Lied im Dienste des Kriegs-WHW. Zum Opfertag für das Kriegs-WHW war diesmal das deutsche Lied zum Anlaß genommen. Liederbüchlein in verschiedenen Ausgaben waren das Kennzeichen dafür, daß geopfert wurde. Sehr schnell waren sie vergriffen, ein Beweis dafür, daß wir ein singfreudiges Volk sind. Im Städt. Saalbau war am Samstag abend eine Feierstunde, die das neugegründete NS-Volkskulturwerk aufgezogen hatte. Unsere Männergesangvereine stellten sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache und sangen in fünf Gruppen alle Sparten des deutschen Liedes: Das Volkslied, die Lieder der Bewegung, Soldaten-, Feier- und Liebeslieder. Unterstützt wurde die Veranstaltung auch vom Städt. Orchester und Herrn Hermann Klein, der als Sprecher die Macht des deutschen Liedes kündete. Verbunden war mit der Feier das Totengedenken für unsere Gefallenen in den Weltkriegen sowie das Bekenntnis zu Führer, Wehrmacht, Volk und Vaterland. Die musikalische Gesamtleitung lag in den Händen des Kreischormeisters, Studienrat Hugo Renert.

Der gestrige Sonntag brachte eine Morgenfeier im Stadttheater mit Musik, Spiel und Gesang der Arbeitsmaiden. Die Maiden erzählten auch von ihrer Arbeit im Arbeitsdienst. Der schöne Herbstsonntag führte unsere Bevölkerung ins Freie, namentlich in die herbstlich gefärbten Waldungen wie auch nach den nächstgelegenen Ausflugspunkten.

Felddiebstähle werden wieder von der Gendarmerie gemeldet. Im benachbarten B. fuhr des Nachts ein begüterter Bauer mit seinem Kastenwagen hinaus und entwendete Rüben und dergl. mehr. Erwischt wurde ein Invalide im gleichen Ort, der tagsüber auf Krücken geht. Als ihn der Feldhüter stellen wollte, warf der „Invalide" die Krücken weg und lief wie ein Hase querfeldein. Notiert hat er ihn aber doch.

Nächtlicher Zusammenstoß mit russischen Zivilgefangenen. In der Nacht zum Sonntag nahm ein Angehöriger der Schutzpolizei auf einem Feldweg bei der Kelterstraße zwei verdächtige Männer fest und forderte sie auf, mit nach der Polizeiwache Brötzingen zu gehen. Einer der Festgenommenen griff den Beamten an und verletzte ihn mit einem kleinen Handbeil schwer an der rechten Hand. Beide Festgenommenen gingen darauf über das Feld in nördlicher Richtung flüchtig. Durch Pistolenschüsse des Polizeibeamten wurde einer davon schwer getroffen und blieb liegen, während der andere davonkam. Der Polizeibeamte sowie der verletzte Festgenommene wurden in das Städt. Krankenhaus gebracht. Dort ist der Festgenommene, ein russischer Zivilgefangener, bald darauf gestorben. Bei einer nachträglichen Streife am Tatort wurde ein ganzes Warenlager von allen möglichen Gegenständen aufgefunden, das aus Diebstählen herrührt. Der zweite Täter, ebenfalls ein Russe, konnte gestern nachmittag in Königsbach festgenommen werden.

Ein schwungvoller Uhrenhandel wurde von dem 29 Jahre alten Julius Höck in Pforzheim betrieben. Er ist bei Gericht kein unbeschriebenes Blatt mehr, denn sein Strafregister weist verschiedene Vorstrafen wegen Diebstahls und Betrugs auf. Empfindliche Gefängnisstrafen brachten den Menschen bisher nicht zur Vernunft, es mußte also schon eine erhebliche Zuchthausstrafe sein, die ihn „klein kriegen" könnte. Als Heimarbeiter einer Pforzheimer Uhrenfabrik hatte H. Uhren zu reparieren. Anstatt sie nun abzuliefern, versilberte er sie und steckte den Erlös in seine Tasche. Im Ganzen hat er 25 Uhren unterschlagen und dafür etwa 750 Mark „eingenommen". Das Geld brachte er auf Spazierfahrten durch. Vor dem Einzelrichter war der haltlose Bursche restlos geständig. Ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und zwei Jahre Ehrverlust sind der gerichtliche Lohn für diese unsauberen Geschäfte.

Wie man ungewollt in eine Sache hineinkommen kann, über die man nicht ernstlich nachdachte, beweist der folgende Fall: Ein Mädchen vom Lande erhielt vom Vater silberne Aussteuer-Geschenke, die der Vater auf seiner Arbeitsstelle in Pforzheim gestohlen hatte. Dafür wurde er bestraft. Nunmehr wurde auch gegen die Tochter Anklage wegen Hehlerei erhoben, weil man annahm, daß die Geschenke in Kenntnis ihrer diebischen Herkunft erworben waren. Das Mädchen bestritt diesen Vorwurf, wurde aber trotzdem durch Strafbefehl mit drei Wochen Gefängnis „erledigt". Mit seinem Einspruch erzielte es eine Herabsetzung dieser Strafe auf 10 Tage Gefängnis, die in eine Geldstrafe von 30 Mark umgewandelt wurden.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 19.17 Uhr bis morgen früh 7.34 Uhr
Mondaufgang: 19.59 Uhr   Monduntergang: 10.03 Uhr

Diensttafel der HJ.

HJ.-Gef. 12/401. Die Schar Neuenbürg tritt am Mittwoch den 28. Oktober, um 20.15 Uhr, vor der Wärmstube an. Pünktliches Erscheinen und Winterdienstanzug.

Mo.-Gef. 2/401 Schar Neuenbürg. Am Mittwoch den 28. Oktober tritt die Schar um 20.15 Uhr am Sturmheim an.

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 12/401. Dienstag den 27. Oktober: Sport für FJ. und Jungzug I um 18.00 Uhr an der Turnhalle. Mittwoch den 28. Oktober: Antreten der Jungzüge I, II, III und des FJ. um 16.00 Uhr auf dem Kirchplatz. Uniform.

BdM.-Gruppe 12/401. Dienstag den 27. Oktober: Heimabend für die ganze Gruppe um 20.15 Uhr im Heim. Sämtliche Mädels vom BdM und BdM-Werk, die ihre gesammelten Bücher noch nicht abgeliefert haben, holen dies heute Montag pünktlich um ½7 Uhr auf dem Dienstzimmer der Ortsgruppe nach.

Verzaubertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Kritz

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

54. Fortsetzung

Martina, von einem kalten Gefühl überrieselt, legte die Broschüre wieder auf den Tisch . . .

In diesem Zimmer roch es nach Staub, nach Karbol, nach Angst. Sie öffnete das Fenster und blickte durch das weit nach außen gewölbte Eisengitter hinaus in die sternenlose finstere Nacht. Irgendwo schlug eine Turmuhr die zehnte Abendstunde. Wie langsam die Zeit dahinschlich.

Die dünne Frauenstimme begann wieder zu singen: „Jessas, Jessas, das is schwer, gibt es denn ka Jungfrau'n mehr?"

Martina begann wieder auf und ab zu gehen und versank in finsteres Grübeln, das sich in der Hauptsache mit der kommenden Unterredung zwischen Fräulein Martina Isenstamm und Seiner Majestät dem Kaiser Franz Joseph beschäftigte. Sie wählte sorgfältig die Worte, die sie zum Kaiser sprechen wollte, insbesondere was Bartosch betraf — ‚Oh, Majestät, er ist nicht würdig, in Euer Majestät Diensten zu stehen, dieser Heuchler, dieser erbärmliche Kehlabschneider, dieser Höllenbraten' —, und bei jedem Wort riß Martina mit wilder Gebärde ein Stück Tapete herunter, als wäre es die gelbe Haut des inkarnierten Teufels Bartosch, und so viele Worte fand sie für ihn, daß sich alsbald der Boden des Zimmers hoch mit abgefetzten Tapetenstreifen bedeckte und endlich kein Raum mehr für ihren erbitterten Marsch übrigblieb.

Da warf sie sich erschöpft auf das Bett, blickte noch einmal prüfend auf das vollbrachte Vernichtungswerk und schlief — trotz all ihrem Kummer — hochbefriedigt ein . . .

Zehntes Kapitel

Antschi — wie Martina nicht anders erwartet — kam dahergebraust wie ein junger Frühlingssturm, unaufhaltsam und siegesgewiß, ausgerüstet mit einem kecken Mundwerk und der infernalischen Entschlossenheit, die geliebte Martina herauszuhauen um jeden Preis.

In ihrer Handtasche befand sich der Jahresvertrag, unterzeichnet von Herrn Direktor Feistmantl, sowie die heutige Nummer des „Mährisch-Schlesischen Korrespondenten" — oh, es war ein Triumph gewesen, noch schienen Antschis Wangen zu glühen, noch glaubte sie den rauschenden Beifall in den Ohren zu hören.

Sie hatte die Kritik, die heut morgen erschienen, auswendig gelernt: „Nur flüchtig vermögen wir das interessante Wesen der Gastin zu skizzieren. Elegante, kapriziöse Erscheinung und Haltung, bis ins Kleinste berechnet; lebhafte, strahlende Augen, klare, helle Stimme, die mit Virtuosität die Pfeile einer diabolischen Ironie schleudert, aber auch deutsche, gemütliche Herztöne dazwischenwirft; pikanter Coupletvortrag: in Spiel und Gesang Züge von hinreißender Naturwahrheit und einer Gabe, scharfe Lichter aufzusetzen, welcher nur die Gabe einer Gallmeyer analog ist. Vor allem ein eminent parodistisches Talent. Unserem des Nachwuchses so dringend bedürftigen Theater kann zu diesem erfreulichen Zuwachs nur gratuliert werden . . ."

Antschi sprach die Worte immer wieder vor sich hin: „. . . welcher nur die Gabe einer Gallmeyer analog ist . . ." Die Gallmeyer, die berühmteste Soubrette des Wiener Theaters!

Antschi beschloß, Martina so bald wie möglich nach dem Sinn des Wortes „analog" zu fragen, sicherlich bedeutete es etwas Gutes.

Sie sah bezaubernd aus, Antschi, die kleine Gräfin Dorival. In einem karierten Foulardkleid, auf dem mahagonifarbenen Lockenkopf einen breitrandigen flotten Hut aus Manilageflecht, unter dem ihre kecke kleine Nase herausfordernd in die Luft stach, einen Phantasieschirm mit Stickereien und Gazevolants in der Hand schwingend, so fegte sie durch die trübseligen Korridore, blickte mit runden, blitzblanken Augen, die unwahrscheinlich blau waren wie blaues Email, auf Türnummern und Namensschilder und musterte mit spöttischen Blicken die zerknitterten Kanzlisten, die, Aktenbündel unter den Armen, ihr begegneten und sie aus verstaubten Augen blinzelnd anstarrten, als wären sie geblendet von dem strahlenden Glanz, der unversehens in ihre dürre Einöde aus Papier und Tinte hereinbrach.

Antschi lief kreuz und quer durch muffige Gänge und fand endlich eine Tür mit der Nummer 27, die ihr in dem Brief, den sie im Hotel vorgefunden, bezeichnet worden war. Sie drückte die Klinke herunter und betrat das Zimmer. „Hier bin ich", sagte sie großartig, „ich bin die Gräfin Dorival."

Sie blickte sich um und gewahrte, daß niemand im Zimmer war. Lediglich ein Tisch mit einem ausgefransten grünen Löschblatt stand da und zwei Stühle. Antschi setzte sich auf das Löschblatt und begann halblaut zu singen, wobei sie mit dem Schirm den Takt schlug.

Antschi — im Gegensatz zu Martina — hatte keine Angst vor Behörden und amtlichen Dingen, sie fürchtete weder Tod noch Teufel — höchstens Direktoren, aber auch diesen nur ein wenig! Sie war nunmehr 1. Soubrette am städtischen Operettentheater zu Brünn — wie lange noch, und sie würde mit Girardi zusammen auf der Bühne des Theaters an der Wien stehen!

Sie hielt mit ihrem Gesang inne und horchte. War da nicht irgendwo Martinas Stimme? Es war schwer zu unterscheiden. Nun sprach ein Mann, dann ein anderer, und jetzt wieder Martina — aber die Stimmen kamen von weit her, Antschi konnte nichts von dem Gesprochenen verstehen.

Bah — nur keine Angst, alte Martina, Antschi ist zur Stelle und wird herniederfahren auf die krummen Federfuchser, daß du deine Freude haben wirst! Wart nur! Damit hieb sie mit dem Schirm auf den einen wackligen Stuhl ein und begann wieder zu singen. Ich hau' sie alle zusammen, diese Tintenschlucker! —

Im gleichen Augenblick saß Martina, zwei Zimmer weiter, vor einem altmodisch geschwungenen Schreibtisch und blickte in das fleischige Gesicht des Herrn Hausgenoß, der mit kurzen, dicken Fingern ungelenk die Feder über das Kanzleipapier führte. Sobald er drei oder vier Worte geschrieben, legte er die Feder zur Seite und fuhr mit der Löschwiege über das Geschriebene, zupfte mit einem abwesenden Ausdruck an den Enden seines Schnurrbarts und schrieb dann weiter, wiederum drei oder vier Worte ohne jegliche Hast. Zuweilen schob er das Protokoll zur Seite, lehnte sich weit in dem krachenden Stuhl zurück und fuhr zunächst in dem Verhör fort.

Auf einem andern Stuhl an der Schmalseite des Schreibtisches saß der Conte di Castriota.

In der Ecke jedoch, am geöffneten Fenster, die Hände wie zum Gebet gefaltet, als wäre er in der Kirche und betete um Vergebung seiner ungezählten Sünden und eine baldige Ernennung zum Statthalter von Böhmen, saß, schmal und in sich gesunken, die gelben Augen hinausgerichtet auf die begrünten Hügel des Wiener Walds, Bartosch, die schwarze Exzellenz, wie ein stiller bescheidener Gast, schweigsam und zufrieden mit dem Lauf der Dinge.

Castriota fuhr unruhig auf dem Stuhl umher, seine langen, knochigen Hände flatterten jedesmal, wenn er sprach, in einer hilflosen Art durch die Luft, sein Gesicht war grau und fleckig. Wenn Martina ihn ansah, was sie nur mit tiefem Widerwillen tat, so war ihr Eindruck der von etwas Unsauberem, Klebrigem, was auch der starke Duft nach Juchtenparfüm, den Castriota ausströmte, nicht verwischen konnte. Eine frischgebrannte, ölige Locke hing ihm in die Stirn, die tiefliegenden schwarzen Augen flackerten gehetzt, vermieden es aber, Martina anzublicken.

(Fortsetzung folgt)

Aus Württemberg

— Stuttgart, 26. Oktober.

Untreue führte ins Gefängnis. Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte den 26 Jahre alten Hans Werner D. aus Bielefeld wegen Untreue, Diebstahls und Betrug zu acht Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Der noch nicht vorbestrafte junge Mann hatte als Angestellter einer Stuttgarter Drogerie in Abwesenheit des zur Wehrmacht eingezogenen Geschäftsinhabers in der Zeit von einem halben Jahr rund 1000 Mark aus der Ladenkasse gestohlen und außerdem eine große Anzahl Mangelwaren aus den Beständen der Drogerie entwendet, die er zum Teil unter falschem Vorbringen weiter veräußerte.

•

— **Rottweil.** (Feldpostdiebin verurteilt.) Wegen fortgesetzten Diebstahls von Feldpostsendungen wurde die in Augsburg geborene 21 Jahre alte ledige Aloisa Zimmermann vom Sondergericht Stuttgart zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte entwendete während ihres Nachtdienstes im Postamt Rottweil in mindestens 30 Einzelfällen Feldpostpäckchen, in denen sie Lebensmittel vermutete.

— **Ulm a. D.** (Schwarzbrenner bestraft.) Der verheiratete Rudolf W. in Bartenbach hatte mehrere Jahre hindurch Branntwein schwarz gebrannt und den der Branntweinmonopolverwaltung zustehenden Branntweinaufschlag hinterzogen. Außerdem hatte er längere Zeit hindurch höhere Preise als erlaubt für den Verkauf von Branntwein angenommen. Er wurde zu insgesamt neun Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt. Der Mehrerlös von 2595 Mark wurde eingezogen. Außerdem wurden eingezogen: 13 Korbflaschen Weingeist, das Brenngerät und 14 Fässer. Für die 1191 Liter schwarzgebrannten und verkauften Weingeist ist Wertersatz in Höhe von 8337 Mark zu leisten.

— **Ulm a. D.** (Soldaten spielen Kleist.) Wieder einmal war die Soldatenbühne des Wehrkreises V in Ulm zu Gast und bescherte den Ersatztruppenteilen sowie den Verwundeten der hiesigen Reservelazarette drei fröhliche Nachmittage im Saalbau. Die unternehmungsfreudige Spieltruppe, die nur aus Soldaten besteht, bot Kleist's unsterbliches Lustspiel „Der zerbrochene Krug".

— **Ravensburg.** (Tagung der Bürgermeister.) Die Bürgermeister des Kreises Ravensburg hielten eine Versammlung im Rathaussaal ab. Nach einem Vortrag über das Thema „Luftschutz auf dem Lande" ermahnte Landrat Kreeb die Bürgermeister, streng darauf zu achten, daß die Verdunkelung vorschriftsmäßig durchgeführt wird und die Schlagkraft der Feuerwehr sichergestellt ist. Ueber wichtige Bewirtschaftungsfragen sowie die Kohlenversorgung sprach der Leiter des Wirtschaftsamtes und über aktuelle Kommunalfragen der stellv. Leiter der Landesdienststelle des Deutschen Gemeindetages.

— **Ravensburg.** (Gesunde Finanzlage.) In der letzten Ratsherrensitzung wurde der städtische Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1942 beraten und die Haushaltsatzung erlassen. Im ordentlichen Haushalt wurden die Einnahmen und Ausgaben mit je 5 618 680 Mark [illegible] ordentlichen mit je 39 100 Mark festgesetzt. Bürgermeister Walzer führte dazu aus, daß durch Zurückstellung außerordentlicher Maßnahmen und Heranziehung von Restmitteln bei gleichbleibenden Steuersätzen der Ausgleich des neuen Haushalts herbeigeführt werden konnte. Der Schuldenstand konnte gesenkt werden. Die Finanzen der Stadtgemeinde seien völlig geordnet.

— **Friedrichshafen.** (Eine Riesenquitte.) Ein Einwohner erntete in seinem Garten eine nach dem Muster anderer Früchte in diesem Jahr geratene Quitte, die ein Gewicht von nahezu einem Kilogramm hat.

— [illegible], Kr. Nürtingen. (Im Tode vereint.) Frau Pauline Breusch geb. Claß wurde im Alter von 75 Jahren zu Grabe getragen. Am gleichen Tage wurde ihre um drei Jahre ältere Schwester Rosine Honold geb. Claß in Reutlingen beerdigt.

— **Schwenningen a. N.** (Unverhofftes Wiedersehen zwischen Vater und Söhnen.) Dieser Tage gab es ein unverhofftes Wiedersehen in der Familie Franz Berle. Der Vater und seine Söhne Otto und Franz, die an verschiedenen Frontabschnitten stehen, bekamen fast zur gleichen Zeit Heimaturlaub, ohne daß der eine vom Urlaub des anderen wußte. Es traf sich so glücklich, daß alle drei noch ein paar Tage gemeinsam zu Hause verleben konnten.

— **Laupheim.** (Jagd auf wildgewordenen Farren.) Eine aufregende Jagd auf einen wildgewordenen Farren spielte sich in Bronnen ab. Zwei Laupheimer Metzger hatten dort bei einem Bauern einen Farren zum Schlachten gekauft und brachten ihn gemeinsam zur Waage. Beim Betreten der Waagbrücke erschrak das Tier und rannte gegen eine Mähmaschine. Dabei löste sich die Blende, und das wildgewordene Tier ging auf die beiden Männer sofort los, die sich hinter der Kirchhofmauer retten konnten. Von dort aus versuchten sie mittels Schlingen des Tieres habhaft zu werden. Der Farren nahm aber seinen Weg durch das Dorf, wo alles in die Häuser flüchtete. Schließlich wurde ein Jäger herbeigeholt, der das Tier durch einen Schuß erlegte.

Empfang des erfolgreichsten Jagdfliegers in Ravensburg

Der gegenwärtig auf Urlaub in der Heimat weilende Major Hermann Graf, unser erfolgreichster Jagdflieger, stattete der Stadt Ravensburg einen Besuch ab, wobei ihm die Bevölkerung einen stürmischen Empfang bereitete. Bürgermeister Walzer hieß den kühnen Jagdflieger herzlich willkommen und beglückwünschte ihn zu seinen glänzenden Erfolgen, wobei er dem Gast eine Erinnerungsgabe überreichte. Nachdem sich Major Graf in das Goldene Buch der Stadt eingetragen hatte, bekamen die Teilnehmer beim Empfang bei einer zwangslosen Unterhaltung im Hotel Lamm aus dem Munde dieses Helden der Luft einige Ausschnitte aus seinen Kampferlebnissen zu hören.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: Das Siegfried-Schulze-Trio bietet von 11—11.30 Uhr Werke von Beethoven und Jaernefeldt. — „Musikalisches Kunterbunt" von 14.15—15 Uhr. — Philipp Wüst mit dem Orchester der Schlesischen Philharmonie und Solisten des Opernhauses Breslau bringt von 16—17 Uhr in der Sendung „Aus der Welt der Oper" unter anderem Gesänge aus „Arabella" und „Daphne" von Strauß. — „An nordischen Ufern" betitelt sich eine Musiksendung, die von 17.15—18.30 Uhr die Musik aus der Welt der Nord- und Ostsee enthält. — Landschaftliche Sing- und Spielmusik älterer und neuzeitlicher Komponisten erklingt von einer Rundfunkspielschar. — Die Berliner Bläser-Kammermusikvereinigung mit Kurt Schuder am Cembalo führt von 20.45—21 Uhr eine zehnstimmige Partita von Stamitz und eine Fagott-Sonate von Galliard aus. — „Die Auslese" betitelt die Sendung schöner Schallplatten mit beliebter Kunstmusik von 21—22 Uhr.

Deutschlandsender: Breslauer Rundfunkorchester von 17.15—18.30 Uhr. — „Gute alte Bekannte" erfreuen uns von 20.15—21 Uhr in tänzerischen Weisen. — „Eine Stunde für Dich" von 21—22 Uhr mit bekannten Klängen der Gegenwart.

Aus den Nachbargauen

Mosbach. (Kleine Verletzung brachte den Tod.) In Oberschefflenz hatte sich der Schmiedemeister Heinrich Eiermann eine kleine Verletzung an der Hand zugezogen, der er jedoch keine Beachtung schenkte. Wenig später säte er trockenen gebeizten Weizen und bald darauf stellte sich eine Entzündung an der verletzten Hand ein, die eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Eiermann wurde sofort ins Buchener Krankenhaus eingeliefert, starb aber trotz aller ärztlichen Gegenmaßnahmen. Dieser tragische Vorfall mag wieder zur Warnung dienen, auch die geringste Verletzung nicht zu vernachlässigen.

Bruchsal. (Ehrung eines verdienten Erziehers.) In einer schlichten Feierstunde der Lehrerschaft der Bruchsaler Volksschule wurde dem Rektor Peter Kiefer eine Auszeichnung für 40jährige Dienste verliehen. Der Geehrte wirkt schon über 31 Jahre in unserer Stadt als vorbildlicher Erzieher und Schulleiter. Als erfahrener Imker ist er seit langen Jahren Vorsitzender der Kreisfachgruppe Imker.

Hüffenhardt, Kr. Sinsheim. (Den Verletzungen erlegen.) Der 68jährige Landwirt und Wagnermeister Friedrich Guth ist jetzt den schweren Verletzungen erlegen, die er im Sommer durch Sturz von der Scheuer davongetragen hatte.

St. Georgen. (Auf der Heimfahrt vom Tode erreicht.) Der 66 Jahre alte Postassistent a. D. Christian Kammerer von hier wurde im Personenzug bei Hausach als Leiche aufgefunden. Er war bei seiner Tochter in Villingen zu Besuch gewesen und muß bei der abendlichen Heimfahrt schon vor der Station St. Georgen von einem Unwohlsein befallen worden sein, da er sonst ausgestiegen wäre. Vielleicht hat er auch schon um diese Zeit den Herzschlag, dem er zum Opfer fiel, erlitten, ohne daß dies bemerkt worden wäre. Der Verstorbene war über 40 Jahre im Dienste der Reichspost gestanden, davon allein 30 Jahre beim Postamt St. Georgen, bis er im vergangenen Jahre wegen Herzleidens in den Ruhestand versetzt wurde.

Straßburg. (Folgenschwerer Zusammenstoß.) An einer Straßenkreuzung der Horst-Wessel-Allee kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Motorrad- und einem Radfahrer. Der Motorradfahrer kam dabei so schwer zu Sturz, daß er sich Kopfverletzungen zuzog, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Medizinische Plauderei

Eisen ist lebensnotwendig — Aufbaustoff des Organismus — Depot der Neugeborenen

NSK. Allzu fest ist unser Begriff vom Eisen mit jenem für die ganze Kultur so bedeutsamen Rohstoff verknüpft, der überdies gerade heute durch seine Kriegswichtigkeit aller Augen auf sich zieht. Man muß sich schon eine Art von innerlichem Ruck geben um zu erkennen, daß es seine wesentlichste Rolle keineswegs in unserer materiellen Umwelt, sondern im menschlichen Organismus selbst spielt. Mögen es hier auch nur winzige Bruchteile eines Gramms sein, so wäre ohne sie das Leben überhaupt und damit letzten Endes auch das Metall in seiner industriellen Verwendungsform nicht vorhanden. Diese Erkenntnis ist nun gewiß nicht neu, am wenigsten für den, der vielleicht schon einmal als Kind die eisenhaltige Medizin mit Todesverachtung geschluckt hat. Aber unser Wissen von ihren tieferen Zusammenhängen ist noch immer lückenhaft, so daß die Forschung manche überraschende Neuigkeit zu bieten vermag. Gerade eben weist der Leipziger Dozent Dr. H. Albers in einer angesehenen Fachzeitschrift auf die Tatsache hin, daß ein gewisses Mindestmaß an Eisen in der zirkulierenden Blutflüssigkeit unerläßliche Voraussetzung der Gesundheit ist. Sehr merkwürdig und noch nicht erklärbar bleibt dabei die Feststellung, daß vom Zeitpunkt der Reifung ab das männliche Geschlecht über einen größeren Besitz an diesem Metall verfügt als das weibliche. Immerhin steht hinsichtlich seiner Aufgaben außer Zweifel, daß das Eisen einmal als unerläßlicher Bestandteil des roten Farbstoffs für den Blutaufbau maßgebend ist, daß ferner die wirksame Abwehr bedrohlicher Krankheitserreger seine Mitwirkung zur Voraussetzung hat und daß es schließlich auf den Ablauf gewisser Stoffwechselvorgänge einen wesentlichen Einfluß nimmt.

Diese Grundtatsachen vermögen uns manche Erscheinung zu erklären, die bei rein äußerlicher Betrachtung rätselhaft bleiben müßte. Denn die Blässe und Schmächtigkeit des Säuglings, dem es an nichts zu fehlen scheint, würden wir nur mit bedauerndem Achselzucken hinnehmen können, wüßten wir nicht jetzt, wieviel von einer ausreichenden Eisenversorgung abhängt. Aus diesem Grunde verdoppelt sich der Eisengehalt der mütterlichen Blutflüssigkeit in der Schwangerschaft, um dem neuen Erdenbürger ein reichliches Depot von dem lebenswichtigen Stoff für die erste Zeit seiner Hilflosigkeit mitzugeben. Dieser Vorrat freilich pflegt sich nachgewiesenermaßen schnell zu erschöpfen, wenn der regelmäßige Nachschub von außen Not leidet. Bedenkt man unter diesem Gesichtswinkel, daß Kuhmilch diesen Bedarf nur zu einem Bruchteil befriedigen kann, so wird auch hier der Welt einer natürlichen Brusternährung deutlich. Diese Voraussetzungen für das Gedeihen eines Kindes in den ersten Lebensmonaten können von verschiedener Seite in Frage gestellt werden. Eine ernstere und langandauernde Erkrankung der Mutter beispielsweise beansprucht einen erheblichen Teil ihres Eisenüberschusses für die Heilungsvorgänge. Aber auch schon eine Unterversorgung an Nahrungsmitteln wie Gemüse kann den Vorrat des mütterlichen Organismus so vermindern, daß er zwar unter gewöhnlichen Umständen noch eben ausreicht, aber ein schwerwiegendes Defizit erkennen läßt, wenn dieser Rest zwischen ihr selbst und dem werdenden Kind geteilt werden muß. Für beide ist dann das Auftreten einer Blutarmut zu erwarten, deren Nichtachtung einschneidende Folgen nach sich zu ziehen vermag. Ebensowenig kann ein übermäßiger Blutverlust durch den Geburtsvorgang auf dem Wege über die Muttermilch für das Kind belanglos bleiben. Während bei Frühgeburten noch die Leistungsschwäche des unreifen Knochenmarks erschwerend ins Gewicht fällt, kann etwa eine Tuberkulose der Mutter infolge der ungenügenden Mitgift an Eisen und des Zwanges zur Kuhmilchernährung den notwendigen Vorrat des Säuglings um nicht weniger als 75 v. H. herabmindern. Für den Arzt ergibt sich hieraus die Frage, ob eine solche verhängnisvolle Unterbilanz durch geeignete Verordnungen auszugleichen ist. Tatsächlich vermag die Arzneimittelkunde das Eisen neuerdings in eine chemische Form zu bringen, die nicht nur seine Aufnahme durch den Verdauungskanal in den Körper zuverlässig gewährleistet, sondern auch von den empfindlichen Organen des zarten Kindes einwandfrei vertragen wird. In dem günstigen Fall der Brusternährung hat es sich am besten bewährt, das Kind nicht direkt, sondern auf dem Wege über die Mutter mit Eisen zu versorgen. Daß es heute aber auch durch die unmittelbare Anreicherung der künstlichen Nahrung gelingt, ein Defizit an dem Metall und seine Folgen sicher zu beseitigen, darf als großer Gewinn für die heilkundliche Praxis gelten.

Dr. Dreh.

Langenbrand, 26. Okt. 1942

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe, treubesorgte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Rosine Gent
geb. Fischer

nach langem Leiden im Alter von 65 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Der Gatte: **Wilhelm Gent.** Die Kinder: **Wilhelm Gent jr.** mit Frau **Emilie,** geb. Hölzle **Karl Gent,** z. Zt. bei der Wehrmacht und Frau **Martha,** geb. Gosselk, Hamburg. Die Enkelkinder: **Hans** und **Hannelore.**

Beerdigung Dienstag den 27. Okt. nachm. 1/2 3 Uhr in Langenbrand.

Wildbad, den 26. Oktober 1942

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Heldentod unseres lieben

Fritz

zugegangen sind, sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie W. Treiber.

Verkaufe eine gute, 40 Wochen trächtige

Nutz- und Fahrkuh

Gottlieb Reiser, Schwann.

Stuttgart/Degerloch, Wurmlingerstraße 9
Wildbad, Haus Weidmann, 23. Oktober 1942

Todesanzeige

Unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Frau Klara Schnitzer
geb. Bosch

ist heute früh 11 Uhr sanft entschlafen.

Generalmajor Rösler und Frau Gertrud, geb. Schnitzer.
Frau Emma Murrle.
Dieter und Peter Rösler.

Beerdigung in Wildbad am Dienstag den 27. Okt., nachmittags 3 Uhr, Alter Friedhof.

Loffenau, den 26. Oktober 1942

Todesanzeige

Schmerzerfüllt machen wir Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe, nimmermüde Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Wilhelmine Schweikert Wwe.
geb. Adam

ganz unerwartet durch einen plötzlichen Tod von uns gerissen wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Zimmermann, zum »Löwen«.

Beerdigung Dienstag nachmittag 5 Uhr.

Calmbach, 26. Oktober 1942

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir durch den Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Soldat Emil Rittmann

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem Liederkranz und Kirchenchor, sowie dem Posaunenchor für ihre Mitwirkung und allen denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Die Mutter: **Anna Rittmann**
Der Bruder: **Eugen Rittmann** m. Frau

Helfen Sie mit

Verkaufen Sie Entbehrliches, es nützt einem anderen Volksgenossen oft gar sehr.

Rasch u. billig verkaufen Sie durch eine kleine Anzeige in uns. Zeitung

---

Wir haben im laufenden Wirtschaftsjahr zu entladen und zu verteilen:

100 Eisenbahnwagen Brennmaterialien
20 Eisenbahnwagen Speisekartoffeln
10 Eisenbahnwagen sonstige Waren.

Zur Bewältigung dieser ungeheuren Arbeit steht uns ein kleiner Verteilerapparat zur Verfügung. Wir bitten daher unsere Abnehmer um etwas mehr Geduld und Rücksicht.

Spar- und Darlehenskasse Birkenfeld
e. G. m. u. H.

Die Schuh polier mit **Kavalier**

Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht

---

Deutsche Sparwoche 1942
26.-31. Oktober

In der gewohnten Sparerfront darf es keine Lücken geben. Auch der letzte Deutsche muß jetzt Sparer werden.

Die öffentlichen **Sparkassen**

Bremer Familie (2 Damen, 2 kleine Kinder) **sucht** im Enztal gut heizbare

Wohnung

wenigst. 4 Zimmer und Küche.

Angebote erbeten an Bad-Hotel Wildbad, Zimmer 73.

Schluß der Anzeigenannahme: 8 Uhr vormittags

Dobel.

Einige reinrassige 6 Wochen alte

Wolfshunde

werden dem Verkauf ausgesetzt.

Wildbaderstr. 64.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw